

Einmal von Storzingen nach Algier und zurück Der Freikauf des Schusters Johann Mathes aus nordafrikanischer Sklaverei (1732–1736)

Am 10. Oktober 1734 traf ein außergewöhnlicher Brief bei den Räten von Reichsfürst Froben Ferdinand von Fürstenberg in Meßkirch ein.¹ Der Brief war am 15. August im nordafrikanischen Algier abgeschickt und über Marseille und Straßburg nach Meßkirch transportiert worden. Unterzeichner des Briefes war der aus Storzingen stammende Schuster Johann Mathes, ein einfacher *underthan* des Fürsten. Mathes ließ seinen Landesherrn beziehungsweise dessen Räte wissen, dass er seit zwei Jahren in Algier als Sklave gehalten werde. Sein Besitzer, ein reicher Osmane, sei jedoch bereit, ihn gegen ein Lösegeld in Höhe von 450 Talern freizulassen. Mathes bat daher seinen Landesherrn, ihn *aus dieser Sclaferey* freizukaufen, und erläuterte, wie die Zahlung der überaus stattlichen Summe zu erfolgen habe. Das Lösegeld sei an den niederländischen Konsul in Algier zu übermitteln, der daraufhin die Freilassung von Mathes erwirken werde.

Die Geschichtswissenschaft hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren sehr intensiv mit dem

Freikauf von EuropäerInnen aus nordafrikanischer Gefangenschaft beschäftigt. Im Fokus standen dabei zumeist Seeleute aus den Hansestädten, aus Großbritannien, Italien oder Frankreich, die von Korsaren in die sogenannten Barbareskenstaaten des Maghreb verschleppt worden waren. Bislang weitgehend unbeachtet blieb die Tatsache, dass auch einige Personen aus dem Südwesten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in nordafrikanische Sklaverei gerieten. Im folgenden Beitrag wird das Schicksal einer dieser Personen – Johann Mathes – unter die mikrohistorische Lupe gelegt. Das Augenmerk gilt dabei sowohl Mathes' Handlungsmöglichkeiten in Algier als auch den Bemühungen der fürstlichen Räte, ihn freizukaufen. Zunächst muss jedoch die Frage geklärt werden, wie ein Schuster aus Storzingen überhaupt nach Nordafrika gelangte.

Johann Mathes, dessen Geburtsdatum unbekannt ist, hatte seine schwäbische Heimat als junger Mann verlassen und Ende der 1720er-Jahre als Schuhmacher in der Armee Kaiser Karls VI. gedient.



Das von Filippo Falciatore um 1735 geschaffene Gemälde zeigt einen Landüberfall nordafrikanischer Korsaren auf eine Gruppe italienischer Adliger.

Algier in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf einer Abbildung aus Pierre Dans Buch »Historie van Barbaryen«



Nach Ende seiner Dienstzeit reiste er 1731 nach Genua und ließ sich für das Regiment des Schweizer Söldnerführers Karl Alfons Bessler von Wattingen anwerben.² Finanzier des Regiments war niemand Geringerer als der spanische König Philipp V., weshalb Mathes zunächst von Genua nach Barcelona verlegt wurde. Im Juni 1732 musste Mathes dann an einer großangelegten Militäraktion teilnehmen, die zum Ziel hatte, den Kaperkrieg der Korsaren im Mittelmeer einzudämmen. Gemeinsam mit rund 27.000 Soldaten landete er an der nordafrikanischen Küste, um die strategisch wichtige Festung Oran zu erobern, die von den Truppen des Herrschers von Algier – des sogenannten Deys – gehalten wurde. Die Truppen Philipps V. konnten die Festung zwar einnehmen, allerdings geriet Mathes während der Gefechte, die von 28. Juni bis 2. Juli dauerten, in Gefangenschaft. Glaubt man seinem Brief an Fürst Froben Ferdinand, war er nach seiner Gefangennahme *nacher Algier an eine[n] Türcken verkauffet worden*.

Auf Algiers Sklavenmarkt waren EuropäerInnen keine Seltenheit – ganz im Gegenteil. Zwischen 1530 und 1800 verschleppten Korsaren rund eine Million Menschen aus Europa nach Algier, Tripolis oder Tunis, wo sie verkauft wurden und anschließend unterschiedlichste Arbeit leisten mussten.³ Der Großteil der Verschleppten war männlich, vereinzelt gerieten jedoch auch Frauen in nordafrikanische Sklaverei, so beispielsweise die 1704 geborene Niederländerin Maria ter Meetelen. Wer das Mittelmeer mit einem Schiff bereiste oder in einem Dorf an der süditalienischen oder spanischen Küste lebte, schwebte kontinuierlich in Gefahr, in die Hände von Korsaren zu geraten. Doch auch in nordeuropäischen Gewässern waren Seefahrer

keineswegs ganz vor ihnen sicher, wie der Fall der Gebrüder Wolfgang aus der Reichsstadt Augsburg zeigt.⁴ Die beiden Kupferstecher reisten 1684 von London nach Amsterdam, als ihr Handelsschiff von Korsaren gekapert und sie nach Algier verschleppt wurden.⁵ Erst nach vier Jahren und einer Lösegeldzahlung konnten sie in die Heimat zurückkehren, womit ein grundlegender Unterschied zur nordamerikanischen Plantagensklaverei deutlich wird: Versklavte Europäer wie die Brüder Wolfgang oder Johann Mathes konnten freigekauft werden. Ihr Sklavenstatus war mithin reversibel, stellten die Lösegelder doch eine überaus wichtige Einnahmequelle für die Wirtschaft der Barbareskenstaa-



Der Verkauf von Sklaven in Algier, Kupferstich aus »Historie van Barbaryen«



Wuchh des Königs von Alger. Sclav gewesen und ihm mit Ch. zolat Caffee habe aufwarten müssen mich zeichnen Andreas Matthäus Wolfgang.



Ein Schiff Capitan von den Algerischen See Räubern



Admiral der Türckischen Schiffe, der See Räubers von Alger.

Der Augsburger Kupferstecher Andreas Matthäus Wolfgang fertigte nach seinem Freikauf einen Stich, der ihn als Sklave des Deys von Algier zeigt. Von ihm stammt auch der Kupferstich mit der Darstellung eines Korsarenkapitäns. Ob hochrangige Korsaren Kleidung mit Pelzbesatz trugen, muss dahin gestellt bleiben. Zeitgenössische Betrachter des Kupferstichs von Wolfgang konnten aufgrund des Pelzes jedoch leicht den hohen Status der dargestellten Person erkennen.

ten dar. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass zur gleichen Zeit im Mittelmeer auch eine christliche Piraterie existierte. Allen voran Ritterorden wie die Malteser oder Johanniter verschleppten Menschen aus dem Osmanischen Reich und machten sie zu Galeerensklaven.

Ein Ghostwriter in Algier

Für Johann Mathes erwies es sich als Glücksfall, dass in Algier eine deutschsprachige Exilgemeinschaft existierte. Der Storzinger Schuster konnte zwar vermutlich (rudimentär) schreiben, den geschliffenen Brief an Fürst Froben Ferdinand verfasste jedoch zweifelsohne ein anderer in Algier lebender Deutscher für ihn. Bereits die korrekte Verwendung der Anredeformel zeigt, dass der unbekannte Schreiber im schriftlichen Umgang mit fürstlichen Behörden erfahren war. Nach der Anrede vermied es der Schreiber, Mathes' Anliegen direkt vorzutragen. Stattdessen thematisierte er die große soziale Distanz zwischen Fürst Froben Ferdinand und Schuster Mathes. Er bat kunstvoll um Nachsicht, dass Mathes seinen Landesherrn unaufgefordert mit einem Anliegen behellige: *Ewer Hochfürst: Durchlaucht geruhen nicht in ungnaden an und aufzunehmen, das ich mich unterfange, mit diesem unwürdigen Memorial unterthänigst gehorsambst aufzuwarthen.* Diese Formulierung, bei der darauf geachtet wurde, dass die höherrangige Person zuerst genannt wird, brachte sicherlich nicht Schuster Mathes zu Papier.

Bei der Schilderung von Mathes' Schicksal griff der Schreiber auf den zeitgenössischen Feindbild-

diskurs zurück, um Fürst Froben Ferdinand beziehungsweise dessen Räte zum Handeln zu animieren: Er, Mathes, sei in Algier an *eine sehr schwehre Kötten geschlossen*, müsse *von tag zu tag schwehr arbeiten bey Wasser und Brodt nackend und blos* und werde *für die geringste ursach Tiranisch tractiret*. Topische Aussagen wie diese zählen zum Standardrepertoire einer gelungenen, für einen versklavten Deutschen verfassten Bittschrift und dürfen folglich nicht für bare Münze genommen werden. In der Realität waren die Lebensbedingungen der versklavten EuropäerInnen in Algier oftmals nicht derart hart: Die Sklaven konnten sich tagsüber teilweise frei in der Stadt bewegen und beispielsweise mit Handelsgeschäften ein wenig Geld verdienen. Auch Johann Mathes durfte sich sicherlich tagsüber durch Algier bewegen und kam so mit seinem Ghostwriter in Kontakt. Dieser Ghostwriter war möglicherweise auch für den zu dieser Zeit in Algier versklavten Württemberger Melchior Strobel tätig.

Melchior Strobel aus Seußen bei Blaubeuren, ein Untertan des Herzogs von Württemberg, wartete wie Mathes in Algier auf seine Rettung. Er war ebenfalls 1732 bei den Gefechten um die Festung Oran in Gefangenschaft geraten und auf dem Sklavenmarkt von Algier verkauft worden. Im Gegensatz zu Mathes durfte er jedoch erst 1739 in Kontakt zu seinen Eltern sowie zu Herzog Carl Eugen von Württemberg treten. Der am 30. November 1739 an seine Eltern verschickte Brief enthält die oben zitierten Wendungen in gleicher Reihenfolge.⁶ Er, Strobel, liege *an schwehren Ketten*, müsse *von frühe an bis in die Späthe Nacht bei*

Wasser und brodt schwehr arbeiten nackend und bloß und [werde] darbey noch Tiranisch tractiret. Diese sprachlichen Parallelen lassen vermuten, dass der unbekannte Schreiber sowohl für Johann Mathes als auch für Melchior Strobel tätig war.

Nachforschungen der Obrigkeit

Die fürstlichen Räte in Meßkirch hatten von Johann Mathes bis zum Eintreffen seines Briefes noch nicht gehört. Ihr erstes Anliegen war es daher, rasch fundierte Informationen über den Gefangenen und dessen Familie einzuholen. Diese Aufgabe delegierten sie an Johann Konrad Fauler, der als Vogt der Vogtei Jungnau für die Ortschaft Storzingen zuständig war. Fauler erhielt am 10. Oktober 1734 den Befehl, sich vor Ort umzuhören, wann Mathes das Fürstentum verlassen und welchen Ruf er habe.⁷ Außerdem musste der Vogt ermitteln, ob Mathes' Eltern beziehungsweise dessen Verwandte in der Lage waren, das Lösegeld ganz oder zumindest teilweise zu bezahlen. Faulers Antwortschreiben ist zwar nicht erhalten, der Inhalt lässt sich jedoch aus den weiteren Briefen der Räte rekonstruieren.

Die Recherchen vor Ort förderten offenbar keine Hinweise zu Tage, dass Mathes das Fürstentum unerlaubterweise verlassen hatte. Entsprechend fassten die Räte in Meßkirch den Beschluss, sich für den Freikauf des Untertanen einzusetzen. Wie Fälle aus anderen Territorien zeigen, war ein derartiges Engagement keineswegs selbstverständlich: Entstand bei Nachforschungen der Eindruck, ein Gefangener habe seine Heimat unerlaubterweise verlassen oder sei kein glaubensfester Christ, konnte dies die Hilfsbereitschaft der Obrigkeit stark dämpfen.⁸ Außerdem muss Fauler in seinem Antwortschreiben die prekäre finanzielle Situation von Mathes Verwandten geschildert haben. Die Räte in Meßkirch notierten nämlich, Mathes' Angehörige seien *eigener bedürftigkeit halber ausser Stand [...] einigen Beytrag zum Lösegeld zu leisten.*⁹ Wie in vielen anderen Fällen überstieg die Höhe des Lösegelds die finanziellen Möglichkeiten der Angehörigen signifikant.

In nordeuropäischen, protestantischen Gebieten, die – wie Hamburg oder Lübeck – regelmäßig Schiffe samt Besatzung an nordafrikanische Korsaren verloren, waren bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sogenannte »Sklavenkassen« eingerichtet worden.¹⁰ Bei dieser frühen Form der Versicherung zahlten die Mitglieder einen jährlichen Beitrag und konnten darauf vertrauen, im Ernstfall aus Nordafrika freigekauft zu werden. Eine derartige Sicherheitsinstitution existierte in dem oberschwäbischen Fürstentum verständlicherweise nicht. Die Räte mussten daher einen Plan ersinnen, wie man

Johann Mathes freikaufen könne, ohne den enormen Schuldenberg des Hauses Fürstenberg weiter zu erhöhen: Mitte der 1720er-Jahre beliefen sich die Schulden bereits auf 800.000 Gulden – Tendenz stark steigend.¹¹ Besonders die standesgemäße Hofhaltung Froben Ferdinands in Regensburg, wo er als Prinzipalkommissar den Kaiser auf dem Reichstag vertrat, erhöhte den Schuldenberg Jahr für Jahr um rund 62.000 Gulden.

Appelle von den Kanzeln:

Die Spendensammlung im Oktober 1735

Die Räte in Meßkirch setzten ihre Hoffnung im Herbst 1735 auf die Nächstenliebe der in der Vogtei Jungnau lebenden Menschen. Durch eine Spendensammlung, so ihr Plan, könne ein substanzieller Teil der Lösegeldsumme eingenommen werden. Vogt Fauler erhielt den Auftrag, alle Pfarrer in seinem Zuständigkeitsbereich aufzufordern, in ihren Predigten Mathes' Schicksal zu thematisieren. Anschließend sollten die Pfarrer *von der Canzel bestens und kräftigst* um Spenden für den in Algier gefangenen Mitchristen bitten.¹² Fauler führte die Anweisung am 30. September 1735 aus und schrieb die Geistlichen der Ortschaften Storzingen, Inneringen, Jungnau, Ober- und Unterschmeien sowie Vilsingen an. Der Spendenaufruf erreichte somit insgesamt rund 1.500 Menschen.¹³ Zwei Wochen später zählte Fauler die eingegangenen Spenden und erstellte eine Tabelle, damit die Räte ersehen konnten, wie sich die Untertanen der Ortschaften beteiligt hatten.

Die Spendensammlung erbrachte magere 26 Gulden. Rechnet man diesen Betrag mit dem zeit-

Die beygetragne Gaben	
Herr Johann von Fürstling	1 R. 23. Sch.
Die gemeindt Jungnau	5 R. 42. Sch.
Herr Johann zu Storzing	1 R. 97. Sch.
Die gemeindt Storzing	3 R. 8. Sch.
Die gemeindt Inneringen	5 R. 48. Sch. 29
Herr Sarglau alda	R. 75. Sch.
Oberrund und Jungnau	3 R. 50. Sch. 19
Vilsing	2 R. 51. Sch. 19
Denn ist verbleibet beygelogt noch	1 R.
Zf. 26 R. 52. Sch. 9	

Johann Konrad Fauler listete als Vogt von Jungnau im Oktober 1735 die eingegangenen Spenden auf.



Wie die Abbildung aus »Historie van Barbaryen« illustriert, durften sich Sklaven tagsüber in Algier bewegen. Sie waren aufgrund ihrer Ketten jedoch stets als Sklaven identifizierbar.

genössischen Münzfuß um, standen 39 Taler auf der Habenseite – nicht einmal ein Zehntel der geforderten Lösegeldsumme in Höhe von 450 Taler. In Mathes' Heimatgemeinde war die Solidargemeinschaft erwartungsgemäß stärker ausgeprägt als in den anderen Orten: Die knapp 30 Haushalte in Storzingen spendeten 3 Gulden und 8 Kreuzer. In der 13 Kilometer von Storzingen entfernten, deutlich größeren Ortschaft Inneringen erbrachte die Spendensammlung bei 110 Haushalten hingegen nur 5 Gulden und 47 Kreuzer. Der geringe Erlös der Spendenaktion wirft ein Schlaglicht auf die prekäre Situation der Untertanen Fürst Froben Ferdinands. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verarmten viele Untertanen, die von der Landwirtschaft lebten, was um 1750 eine starke Auswanderung nach Ungarn zur Folge hatte.¹⁴

In Meßkirch waren die Räte mit dem Ergebnis der Spendensammlung alles andere als zufrieden. Sie quittierten den Empfang der 26 Gulden und ließen Fauler wissen, man habe *gewünscht undt gehoffet [...], daß ein mehreres würde zusammenkommen*.¹⁵ Zugleich betonten sie jedoch, man werde sich mit der Summe begnügen. Da es sich um freiwillige Spenden handelte, so das Fazit der Räte, seien die Untertanen nicht verpflichtet gewesen seien, sich (substanziell) zu beteiligen. Die Bemühungen der Räte, Johann Mathes aus Algier freizukaufen, ohne



Pierre Dan zeigt in seinem Buch auch den prunkvollen Auszug des Bassas, eines hochrangigen Amtsträgers, aus Algier.



Am 3. August 1804 bombardierten amerikanische Schiffe Tripolis. Zum Gedenken schuf Michael Felice Cornè 1806 das Gemälde »Bombardment of Tripoli«, heute im U.S. Naval Academy Museum, Annapolis, Maryland.

dabei die fürstlichen Finanzen gravierend zu belasten, waren damit gescheitert. Das Gros der Lösegeldsumme musste aus fürstlichen Mitteln bezahlt werden.

Die Rückkehr des Johann Mathes

Der exakte Zeitpunkt von Mathes' Rückkehr in das Fürstentum lässt sich nicht rekonstruieren. Vieles spricht dafür, dass er bereits im Frühjahr 1736 – nach etwa dreieinhalb Jahren in Algier – in seine schwäbische Heimat zurückkehrte. Im Januar 1737 wandte sich Mathes nämlich mit einem weiteren Brief an Fürst Froben Ferdinand. Er bat darin um seine Entlassung aus der fürstlichen Kompanie, wo er als Musketier diente. Offenbar hatte Mathes – wie viele andere in Nordafrika beziehungsweise im Osmanischen Reich versklavte Deutsche – vor Auszahlung des Lösegelds zusichern müssen, die Schulden nach der Freilassung in landesherrlichen Diensten abzulösen. Nach einer bemerkenswert kurzen Zeit von höchstens einem Jahr als fürstlicher Soldat verfolgte Mathes im Januar 1737 den Plan, sich in Storzingen niederzulassen, zu heiraten und fortan als Zivilist dem Schuhmacherhandwerk nachzugehen.

Die Räte in Meßkirch lehnten Mathes' Ansinnen keineswegs rundweg ab. Wie ein Brief der Räte an Fauler belegt, konnten sie sich eine Hochzeit von Mathes jedoch nur unter bestimmten Bedingungen vorstellen: Sie waren bereit, einer Heirat zuzustimmen, falls Mathes *eine solche Persohn, die Ihme einige baare geldt-Mittel, in ohngefähr 150 fl. [= Gulden] bestehend, zuebringen würde*.¹⁶ Mit anderen Worten: Die Räte waren nicht gewillt, Mathes ohne Abschlagszahlung aus fürstlichem Militär-

dienst, den er erst maximal ein Jahr lang geleistet hatte, zu entlassen.

Mathes gelang es offenbar rasch, eine solvente Ehefrau zu finden oder auf anderem Wege das Geld für die geforderte Abschlagszahlung aufzubringen. Wie ein Brief belegt, den die Räte sieben Jahre später verfassten, war Mathes 1744 nicht nur verheiratet, sondern bereits Vater mehrerer Kinder.¹⁷ Er übte zu diesem Zeitpunkt das Schuhmacherhandwerk in Storzingen aus und konnte damit seine Familie – wie in der Quelle explizit vermerkt ist – eigenständig ernähren. Johann Mathes blieb somit der massive soziale Abstieg erspart, den die Forschung bei zahlreichen Rückkehrern aus nordafrikanischer Sklaverei nachweisen konnte.

Der Kaperkrieg nordafrikanischer Korsaren im Mittelmeer und damit die Lösegeldsklaverei fand erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Ende. Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten, war nicht mehr willens, Schutzgeld an die Herrscher von Algier und Tunis zu zahlen, damit Letztere amerikanische Handelsschiffe verschonten. Stattdessen entsandte Jefferson die US Navy ins Mittelmeer und löste den Konflikt in den sogenannten »Barbary Wars«, den beiden »Barbareskenkriegen«, von 1801 bis 1805 und 1815 militärisch.¹⁸

DER AUTOR

Thomas Dorfner ist Mitarbeiter am Historischen Institut der RWTH Aachen University. Er erwarb seinen Doktorgrad in frühneuzeitlicher Geschichte 2015 an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster mit einer Arbeit zu den Agenten am kaiserlichen Höchstgericht, die mit dem »Forschungspreis zur Justizgeschichte 2016« ausgezeichnet wurde. Das Studium der Geschichts- und Politikwissenschaft absolvierte er an der Universität Augsburg.

LITERATUR

Salvatore Bono: Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 16. bis 19. Jahrhundert, Stuttgart 2009
Linda Colley: Captives. Britain, Empire and the World, 1600–1850, London 2002
Robert C. Davis: Christian Slaves, Muslim Masters. White Slavery in the Mediterranean, the Barbary Coast, and Italy, 1500–1800, Basingstoke 2003
Thomas Dorfner: Der Preis der Freiheit. Der Freikauf des Soldaten Bernhard Teutschmann aus osmanischer Gefangenschaft (1605–1611), in: Frühneuzeit-Info 31 (2020)
Mario Klarer (Hrsg.): Verschleppt, Verkauft, Versklavt. Deutschsprachige Sklavenberichte aus Nordafrika (1550–1800). Edition und Kommentar, Wien 2019
Magnus Ressel: Zwischen Sklavenkassen und Türkenpässen. Nordeuropa und die Barbaresken (Pluralisierung & Autorität, 31), Berlin/Boston 2012

ANMERKUNGEN

- 1 Johann Mathes an Fürst Froben Ferdinand, 15.8.1734. Staatsarchiv Sigmaringen [künftig: StaS], Ho 171, T 2, 371. Der Brief ist einer Abschrift der fürstlichen Räte erhalten.
- 2 Urs Kälin: Artikel »Bessler von Waddingen, Karl Alfons«, in: Historisches Lexikon der Schweiz [https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015498/2002-11-06/]
- 3 Robert C. Davis taxiert die Zahl der europäischen SklavInnen sogar mit »a million and quite possibly as many as a million and a quarter«. Robert C. Davis Christian Slaves, Muslim Masters. White Slavery in the Mediterranean, the Barbary Coast, and Italy, 1500–1800, Basingstoke 2003, 28
- 4 Ernstpeter Ruhe: Selbstporträt als Sklave. Ein Künstler als Gefangener am Hof des Dey von Algier (1684–1688), in: Piraten und Sklaven im Mittelmeer, hrsg. v. Sabine Haag/Veronika Sandbichler/Mario Klarer, Wien 2019, 41–48.
- 5 Der nach der Freilassung der Wolfgang-Brüder verfasste Sklavenbericht wurde ediert von Mario Klarer (Hrsg.), Verschleppt, Verkauft, Versklavt. Deutschsprachige Sklavenberichte aus Nordafrika (1550–1800). Edition und Kommentar, Wien 2019, 153–166
- 6 Matthias Strobel an seine Eltern, 30.11.1739. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A206, Bü 923
- 7 Räte an Johann Konrad Fauler, 10.10.1734. StaS, Ho 171, T 2, 371
- 8 Melchior Strobel geriet im Februar 1740 in Verdacht, von den württembergischen Kreistruppen desertiert zu sein. Er befand sich im November 1744 – fünf Jahre nach Kontaktaufnahme mit seinen Eltern beziehungsweise Herzog Carl Eugen – immer noch in Algier.
- 9 Räte an Johann Konrad Fauler, 24.9.1735. StaS, Ho 171 T 2 371
- 10 Magnus Ressel: Zwischen Sklavenkassen und Türkenpässen. Nordeuropa und die Barbaresken (Pluralisierung & Autorität, 31), Berlin/Boston 2012
- 11 Esteban Mauerer: Südwestdeutscher Reichsadel im 17. und 18. Jahrhundert. Geld, Reputation, Karriere: Das Haus Fürstenberg, Göttingen 2001, 275, 288
- 12 Räte an Johann Konrad Fauler, 24.9.1735. StaS, Ho 171 T 2 371
- 13 Thea Lahn: Studien zur Bevölkerungsgeschichte der Herrschaft Jungnau in fürstenbergischer Zeit (17. und 18. Jahrhundert), in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 13 (1977), 9–77, hier 62f
- 14 Werner Hacker: Auswanderung aus dem Raum der späteren Hohenzollerischen Lande nach Südosteuropa im 17. und 18. Jahrhundert. Eine Dokumentation, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 5 (1969), 45–230.
- 15 Räte an Johann Konrad Fauler, 16.10.1735. StaS, Ho 171 T 2 371
- 16 Räte an Johann Konrad Fauler, [Januar 1737]. StaS, Ho 171 T 2 517
- 17 Räte an Johann Konrad Fauler, 17.5.1744. StaS, Ho 171 T 2 371
- 18 Frank Lambert: The Barbary Wars. American Independence in the Atlantic World, New York 2005, bes. 123–126

REISEPROGRAMM 2021



Abseits der Routine Mit dem Schwäbischen Heimatbund unterwegs

Gemeinsam mit unseren Reiseleiterinnen und Reiseleitern – allesamt ausgewiesene Kenner und Liebhaber ihres Faches – haben wir wieder ein Programm ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt die schwäbische Geschichte, Natur, Kunst und Kultur stehen.

Nachdem wir im Jahr 2020 coronabedingt viele Reisen und Exkursionen absagen mussten, hoffen wir, dass wir im Jahr 2021 unseren Reisebetrieb wieder aufnehmen können, selbstverständlich unter Beachtung der dann geltenden Vorschriften. So möchten wir einige der abgesagten Reisen 2020 nachholen, aber auch neue, spannende Reiseziele entdecken. Ein besonderes Augenmerk legen wir dabei auf Baden-Württemberg. Wir blicken aber auch über den Tellerrand hinaus und besuchen Städte und Regionen in anderen Ländern, besondere historische und kunstgeschichtliche Ausstellungen und vieles mehr. Lassen Sie sich überraschen!

Haben wir Ihre Reiselust geweckt? Wir beraten Sie gerne!
Fordern Sie unsere Programmbroschüre einfach an.

Unsere Schwerpunkte 2021:

- Natur und Mensch – Kulturlandschaften im Südwesten
- 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND
Kultur- und Studienreisen

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstr. 2
70182 Stuttgart

Tel. 0711 23942-11
reisen@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen